

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1. und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

Karin Moser

## Metamorphosen der Wochenschau

*"Austria Wochenschau erscheint in Bälde", "Austria-Wochenschau soll am 1. September erscheinen", "GUT DING BRAUCHT WEILE. Aber jetzt ist sie da! DIE AUSTRIA-WOCHENSCHAU"* - mit Schlagzeilen dieser Art wurde in der "Österreichischen Film und Kino Zeitung" seit Juni 1949 auf das Erscheinen der ersten Austria Wochenschau-Ausgabe hingefiebert.

Am 11. November 1949 ist es soweit - erstmals flimmert eine Ausgabe der Austria Wochenschau über eine Kinoleinwand. Ein Vorgang, der sich die darauffolgenden 33 Jahre mit Regelmäßigkeit wiederholt. Die Austria Wochenschau wird zu einer ständigen Einrichtung. Das Sensationelle an diesem Ereignis war nicht, dass eine Wochenschau im österreichischen Kinovorprogramm lief. Auch handelte es sich nicht um die erste Wochenschau österreichischer Herkunft. Aber die Tatsache, dass nach 3 Jahren, in denen nur Wochenschauen der Besatzungsmächte zum Einsatz kamen, erstmals wieder eine österreichische Wochenschau produziert und präsentiert wurde, machte diese Premiere zu etwas Besonderem.

Die österreichische Wochenschau hat zu diesem Zeitpunkt bereits Vergangenheit und Tradition. Schon während des Ersten Weltkriegs erscheint die erste Wochenschau mit österreichischer Beteiligung - die "Sascha-Messter-Woche". Danach setzt die Produktion österreichischer Wochenschauen für lange Zeit aus. Erst 1931 produziert die Selenophon Film Ges.m.b.H. wieder eine Wochenschau - die "Selenophon-Woche". Dieser folgt nach dem abrupten Ende der Ersten Republik, die vom faschistischen Ständestaat gegründete Wochenschau "Österreich in Bild und Ton", die mit der nationalsozialistischen Machtübernahme vorerst in die "Ostmark-Wochenschau" übergeht. Sie erscheint bis Mai 1939, um dann von der deutschen "Ufa-Wochenschau" ersetzt zu werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg dominieren die Wochenschauen der Besatzungsmächte die österreichischen Kinos. Es laufen die britisch-amerikanischen Produktionen "Welt im Film" und "MPEA Tönende Wochenschau", die russische "Wir sind dabei" und die französische "Les actualités françaises". Mit dem Erscheinen der Austria Wochenschau werden die Besatzungswochenschauen eingestellt.

Ausgangspunkt für die Schaffung einer Wochenschau war fast immer das Bedürfnis der positiven Selbstdarstellung des jeweiligen Regimes, die Vermittlung von Zielen, die Vorgabe von Weltanschauungen.

So diente die dem k.u.k. Kriegspressequartier unterstellte "Sascha-Messter-Woche" vor allem der Kriegspropaganda. Aufnahmen von Gefechten (oftmals nachgestellt und stets zensuriert) und Bilder des Soldatenalltags im Lager sollten die Kriegsbegeisterung und die Loyalität zum Regime aufrecht erhalten.

Mit "Österreich in Bild und Ton" wollte man den katholisch geprägten Ständestaat legitimieren und sich als zweiter deutscher Staat etablieren. Durch diese Zielsetzung ergaben sich jedoch Parallelen zur deutschen "Ufa-Wochenschau" bezüglich der Bildauswahl und der Gestaltung.

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1. und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

So werden Aufmärsche und Paraden des Heimatschutzes von "Heil-Rufen" begleitet. Bei einem öffentlichen Auftritt in Vorarlberg empfängt eine jubelnde Menschenmenge den Vizekanzler des Jahres 1935, Ernst Rüdiger Fürst von Starhemberg, in Führermanier mit dem "deutschen Gruß". "Jung-Österreich" wird in militärisch organisierten Verbänden präsentiert, und anlässlich der Wiener Jugendfeier am 1. Mai zeigen Kinder und Jugendliche rhythmische, zackig gedrillte Turnübungen zur entsprechenden Marschmusik. Demzufolge war der Übergang der "Österreich in Bild und Ton" in die "Ostmark-Wochenschau" und schließlich deren Auflösung in der deutschen "Ufa-Wochenschau" ohne großen Bruch möglich. Das österreichische Wochenschaupublikum war mit der Inszenierung, Gestik und Symbolik des NS-Regimes bereits bestens vertraut.

Nach 12 Jahren nationalistisch faschistischer Bildpräsenz lag es im Interesse der Besatzungsmächte, manifestierte Ideologien aufzubrechen und durch ihre eigenen zu ersetzen. Die Wochenschau war das geeignete Medium, um die politischen Systeme und gesellschaftlichen Strukturen der jeweiligen Besatzungsmacht zu propagieren. Wobei die einzelnen Wochenschauen nicht flächendeckend im gesamten österreichischen Gebiet eingesetzt wurden, sondern oft nur in der jeweiligen Besatzungszone zu sehen waren. Laut einer Stellungnahme Innenminister Helmers in der Ministerratssitzung vom 30. November 1948 wird *"Das Fehlen einer Wochenschau bei der österreichischen Bevölkerung allgemein empfunden. Vielleicht weniger in der Stadt, aber vor allem in der Ostzone, wo die Bevölkerung nur die russische Wochenschau zu sehen bekommt. Diese läuft oft bis zu 4 Wochen! Eine österreichische Wochenschau kann man aber auch von russischer Seite her nicht abweisen."* Des Weiteren spricht Helmer bereits die Ziele dieses neuen Propagandainstruments an. Durch das Fehlen einer österreichischen Wochenschau hätte man bisher versäumt *"die verschiedenen Leistungen der Regierung, der österreichischen Betriebe usw., also das, was wirklich vollbracht wurde, der Bevölkerung vorzuführen."*

Die Herausgabe einer österreichischen Wochenschau konnte nun zusehends forciert werden, da laut einer Information des Innenministeriums *"...sich nunmehr die Alliierten an eigenen Wochenschauen mehr und mehr uninteressiert zeigen..."*. Tatsächlich wurden, mit Ausnahme der "MPEA", alle alliierten Wochenschauen mit dem ersten Erscheinen der Austria Wochenschau eingestellt. Trotzdem behielt sich die sowjetische Besatzungsmacht ein beträchtliches Maß an Einflußnahme vor. Während der Besatzungszeit musste jede Ausgabe der Austria Wochenschau einen russischen Beitrag beinhalten. Die Bilder propagierten die positiven Auswirkungen der kommunistischen Planung in Industrie und Wirtschaft sowie Fortschritte im Bereich der Landwirtschaft und Forschung. Sowjetische Folklore wurde dem österreichischen Wochenschaupublikum durch Auftritte des tatarischen Lieder- und Tanzensembles, oder durch Darbietungen sowjetischer Komponisten im Moskauer Konzertsaal Tschaikowskij nähergebracht. Zusätzlich musste jede Austria Wochenschau-Ausgabe die russische Zensurstelle durchlaufen. Ganze Beiträge oder auch nur Teile dieser konnten von der sowjetischen Besatzungsmacht beanstandet werden. So wurde bei einem Bericht über den Besuch Marschall Titos in London, in der Ausgabe vom 27. März 1953, der Satz *"Die älteste Monarchie der Welt begrüßt den ehemaligen Schüler Stalins"* gestrichen.

Durch den Ankauf von Beiträgen der "Actualités françaises" und im weiteren von der amerikanischen "Universal International", speziell in den 50er und 60er Jahren, blieb die Bilderwelt der Alliierten dem österreichischen Kinopublikum weiterhin erhalten.

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1. und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

Trotz der genannten restriktiven Zensurbestimmungen gelang es der Austria Wochenschau immer wieder, den Besitzern mit nur wenigen Zeilen gezielte Seitenhiebe zu versetzen. So berichtet sie 1952 von einem Sportfest der Alliierten in Wien, bei welchem neben freundschaftlichen Wettkämpfen in Volleyball und Judo auch sowjetische Volkstänze vorgeführt werden. Der Beitrag schließt mit den Worten: *"Herrgott, war das ein schönes Fest der vier Alliierten. Wir sehen also, es geht! Aber warum denn nur im Saal, es müsste doch auch im Freien gehen. Das Publikum der ganzen Welt wartet darauf!"*

In ähnlicher Weise wird wiederholt auf das *"noch immer nicht in Freiheit lebende österreichische Volk"* und die *"Notwendigkeit eines souveränen Österreich"* hingewiesen. Zumeist werden Aufnahmen der österreichischen Bundesregierung mit derart unterschwelligem Bemerkungen versehen.

Besonders in den ersten Jahren dient die Berichterstattung der Austria Wochenschau der Etablierung eines demokratischen Bewusstseins. Man berichtet detailliert über die Vorbereitung und die Durchführung von Wahlen, wobei *"die politische und demokratische Reife der Österreicher"* stets betont wird. Langwierige Beiträge über Regierungsangelobung und -erklärung wirken beinahe wie Unterrichtsfilm zur Verfassungslehre.

Mit derselben Beharrlichkeit, mit der die republikanische Gesinnung der Österreicher hervorgehoben wird, erfolgt die völlige Ausklammerung und Verleugnung der nationalsozialistischen Geschichte Österreichs. Eine realistische Darstellung der Auswirkungen, Ziele und Greuel des Nationalsozialismus, wie sie eine Ausgabe der *"Actualités françaises"* bereits 1948 anlässlich "10 Jahre Reichskristallnacht" vermittelt, ist in einer österreichischen Wochenschau ansatzweise erst im Zuge der Aufarbeitungsdebatte in den 80er Jahren möglich.

Vielmehr versucht die Austria Wochenschau in ihren Anfangsjahren, dem Opfer-Mythos entsprechend, sich von der gemeinsamen "deutschen" Vergangenheit zu distanzieren. Präsentierten sich die Österreicher im Ständestaat noch als die "besseren Deutschen", so hebt die Austria Wochenschau das spezielle, unverwechselbar und eigenständig "Österreichische" hervor. Man greift auf das kulturelle und traditionelle Erbe der Monarchie zurück. Dabei wird auf das Österreich-Bild des Ständestaates reflektiert. Wie bereits in "Österreich in Bild und Ton" ist Österreich das Kulturland mit besonders starker musikalischer Prägung. Volkstümlichkeit wird durch Trachtenumzüge und festliches Brauchtum vermittelt, welches wiederum stark mit religiösen Ritualen verbunden ist. In diesen Ritualen ist das katholische Österreich des Austrofaschismus auch nach 1945 weiterhin präsent - durch die Einweihung wiederaufgebauter Kulturdenkmäler, wie etwa den Stephansdom, oder durch die glorifizierende und völlig kritiklose Präsentation katholischer Würdenträger, wie den umstrittenen päpstlichen Kardinal-Legaten Innitzer, anlässlich des Österreichischen Katholikentages 1952.

Landschaftsbilder zeigen Österreich nicht nur als Tourismusland, sondern verweisen auch auf die "Sport-Nation" Österreich. Einen Großteil des Wochenschaubestandes machen Sportbeiträge aus, wobei nicht nur die erfolgreichen Sportler ikonisiert werden, sondern der Sportreporter der Wochenschau, Heribert Meisel, selbst zum Mythos wird. Seine Popularität läßt sich schon alleine daran erkennen, dass er als Sprecher stets im Vorspann des Sportbeitrages genannt wird. Meisel ist vor allem beliebt wegen seiner legeren, oft tendenziösen Art der Kommentierung, wobei er unablässig dem österreichischen Dialekt verbunden bleibt. Allgemein pflegen in den Anfangsjahren die Sprecher der Austria Wochenschau das

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1. und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

österreichische Idiom. Auch daran wird eine Distanzierung vom "Deutschen" deutlich bemerkbar. Erst in den 60er Jahren dominiert die Hochsprache die Wochenschau, und erstmals werden deutsche Beiträge ohne österreichische Synchronisation übernommen.

Die von der Austria Wochenschau gezeigten Bilder kreieren eine vom Staat gewünschte österreichische Identität. Aufgrund der eindeutigen Besitzverhältnisse bei der Wochenschau ist eine starke Einflussnahme seitens der österreichischen Regierung von Beginn an gegeben. Die Republik Österreich agierte mit 52% als Mehrheitseigentümer, je weitere 24 % fielen der "roten" KIBA und der "schwarzen" Sascha-Film zu.

Dementsprechend wurden die Beiträge für ÖVP und SPÖ nach dem Proporzsystem vergeben. Politisch gefärbte Bilder, wie der große Maiaufmarsch der Sozialisten 1964, der durch das Jubiläum "75 Jahre SPÖ" besonders symbolträchtig war, werden von euphorischen Texten begleitet. So bezeichnet man etwa die SPÖ als *"die große Massenbewegung, die das Leben der arbeitenden Menschen vollkommen verändert hat"*. Als positives politisches Gegenüber fungiert im selben Jahr der ÖVP-Landwirtschaftsminister Schleinzler, den die Wochenschau anlässlich einer Informationsfahrt durch Niederösterreich als *"Kenner und Fachmann seines neuen Aufgabengebietes"* und als Minister, der *"an Ort und Stelle die Wünsche und Sorgen der Landwirte kennen lernen möchte"* präsentiert. Über all die Jahre hindurch wird den Regierungsparteien und deren Arbeit stets bejahend zugestimmt - Kritik wird völlig ausgespart. Dass SPÖ und ÖVP nicht immer im Gleichklang agierten, zeigt sich indessen in Akten der Austria Wochenschau, welche den Streit der Regierungsparteien um Länge und Anzahl der Beiträge dokumentieren.

Die bewusste Personifizierung der Politik und die gleichzeitige Idealisierung staatstragender Persönlichkeiten liegen in der Tradition der Wochenschau. Verstärkt wird dieses Bild durch die Darstellung des Politikers aus der Perspektive der Untersicht - eine Inszenierungsform, die an die faschistische Berichterstattung erinnert.

Die auffälligen Parallelen in der Gestaltung lassen sich auch aus dem oft gleichbleibenden Personal der Wochenschau erklären. So dreht der Kameramann Hans Pebal, um nur ein Beispiel zu nennen, in der Zwischenkriegszeit für die amerikanische "Fox Tönende Wochenschau". Diese nimmt unter anderem Pebals Beiträge über Adolf Hitler in ihr Programm auf, woraufhin die "Fox-Wochenschau" in Österreich verboten wird. Pebal, bereits seit 1931 Mitglied der NSDAP, tritt 1937 in die Vaterländische Front ein. Diesen Schritt legt er später als *"Zwangsmaßnahme des Austrofaschismus"* aus. 1939 wird Pebal von der Propaganda-Kompanie der Wehrmacht angefordert. In seinem Personalbogen rühmt sich Hans Pebal als *"einziger Hersteller nationalsozialistischer Filme während der Verbotszeit"*. Das Kreispersonalamt beurteilt Pebal als *"aufrechten Nationalsozialisten, der bestens empfohlen werden kann"*. 1951 wird Hans Pebal auf Vorschlag der ÖVP als Kameramann in den Stab der Austria Wochenschau aufgenommen. Zwar ist er *"minderbelastet"*, doch teilt die ÖVP schriftlich mit, dass *"Pebal politisch in Ordnung sei"*. In seiner Tätigkeit wersetzt sich Pebal allerdings oftmals den Vorgaben der Partei. Beispielsweise weigert er sich, den von der ÖVP gewünschten Beitrag über die "Preissenkungsaktion" zu drehen, was den Pressereferenten der Bundeswirtschaftskammer im November 1951 dazu veranlasst Hans Pebal als *"extremen Sozialisten"* zu bezeichnen *"mit dem nicht aufs Gleiche zu kommen sei"*. Ein Kameramann als "Herr Karl" der Wochenschau.

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1. und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

Mitte der 50er Jahre erlebt die Austria Wochenschau ihre Blüte. Die Firma produziert mit "Das Weltjournal" eine zweite Wochenschauausgabe, welche vorwiegend internationale Bilder bringt. Die Auslandsbeiträge sind westlich geprägt und amerikanisch dominiert. Beiträge aus der kommunistischen Welt sind zumeist in pro-amerikanische Aufnahmen eingebettet. So folgen einem Bericht über die von Robert Kennedy geführten südostasiatischen Friedensverhandlungen in Tokio, Bilder vom Besuch Fidel Castros in Moskau. Die karikierende Darstellung Castros, als Zigarre paffender Bittsteller bei Chruschtschow, wird durch den pejorativen Tonfall des Kommentators verstärkt. Die Auslandsbilder werden in dieser Ausgabe mit einem Beitrag über die Bewerbung des Astronauten John Glenn um einen Senatorenposten abgeschlossen.

Mit der zunehmenden Verbreitung des Fernsehens verliert die Austria Wochenschau ihren Aktualitätsanspruch. Die Zahl internationaler Bilder wird zugunsten österreichischer Beiträge zurückgenommen, Unterhaltung und Werbeeinschaltungen, aber auch gesellschaftspolitische Themen nehmen zu. Bisher positiv besetzte Begriffe wie Industrie, Technik und Atomkraft werden erstmals kritisch hinterfragt. Noch 1955 propagiert die Wochenschau eine Ausstellung mit dem Slogan "Atomkraft im Dienste der Menschheit", und 1957 fiebert man, ob Wien Sitz der Atomenergiebehörde werden könnte. 1964 zeigt ein Bericht über die Weltausstellung in New York, wie Kinder auf einer mit Lämpchen versehenen Landkarte Uraniumlager sichtbar machen. Der Sprecher kommentiert: *"Aufspüren von Uraniumlagern ist auf diese Weise ein reines Vergnügen"*.

In den 70er Jahren hingegen wird Umweltpolitik gemacht. Provokante Spots thematisieren die Folgen der Luftverschmutzung. Mit der Ölkrise wird Energiebewusstsein eingefordert. In dieser progressiven Phase der Austria Wochenschau entstehen Beiträge, die im heutigen politischen Klima so nicht mehr denkbar wären. Ein Bericht über eine Einladung der Stadt Wien zu einem Musikabend für Gastarbeiter im Jahr 1974 ist sehr ausländerfreundlich gestaltet. Der Kommentator resümiert mit dem Aufruf: *"Denken wir daran, dass sie arbeiten, damit es auch uns gut geht"*.

Das Frauenbild wird in ersten Ansätzen neu definiert. So soll das neue Familienrecht zu einer *"absoluten Gleichstellung von Mann und Frau"* in der Ehe führen. Die Frau darf sich zwar bei der Ausstellung "Motorrad 74" als "Easy Rider" präsentieren, bleibt aber selbst dann Objekt der Begierde. Somit entlarvt die Austria Wochenschau unwillkürlich die tatsächliche Positionierung der Frau. Symptomatisch dafür ist auch der geringe Einsatz weiblicher Sprecherinnen, die zumeist nur "prädestinierte" Beiträge, wie Modeschauen oder Schönheitskonkurrenzen im Bereich der Tierwelt, kommentieren dürfen. Miss- und selbst Misterwahlen dominieren dagegen männliche Sprecher. Fortschrittlich agiert hingegen die russische "Wir sind dabei", die von Beginn an eine kompetente Sprecherin auch für die politische Berichterstattung einsetzt. Bei der Austria Wochenschau findet sich eine Kommentatorin erstmals 1951, und erst 2 Jahre später ist wieder eine weibliche Sprecherstimme zu hören.

In den 60er Jahren warnt die Wochenschau eingehend vor den Beatles, deren Empfang in London als Massenhysterie und Veitstanz bezeichnet wird. Macht man sich noch 1964 über den *"Zottelkopf"* und die *"komischen ungepflegten Frisuren"* dieser Paradeidole lustig, so orientiert sich die Austria Wochenschau in ihrer Endphase immer stärker an der Jugend. Die steigende Unattraktivität der bis 1982 vornehmlich schwarz-weiß gedrehten Beiträge (von einigen Werbeeinschaltungen und Sonderberichten abgesehen) versucht man durch die Präsentation

Der Artikel ist unter dem Titel "Herrgott, war das ein Fest" in der Ausgabe vom 31.10/1.und 2.11.1999 in Die Presse (Spectrum) erschienen.

---

neuer Musikgruppen und den motorisierten Geschwindigkeitsrausch zu kompensieren. Die Nachfolgeprodukte der Wochenschau, die farbigen Journale "Scope" und "Hallo Kino", gestalten ihre Beiträge ähnlich einem Videoclip und perfektionieren dadurch die Inszenierung des Jugendkults.

"Scope" greift die neuesten Bewegungen in der Musikszene der frühen 80er Jahre auf. "New Wave", "Punk" und die "Neue Deutsche Welle" werden neben innovativen heimischen Bands wie "Minisex" oder "Rosachrom" vorgestellt. Mit seiner kreativen experimentellen Gestaltung nimmt es die spätere MTV-Ästhetik bereits vorweg. 1985 wird "Scope" von "Hallo Kino" abgelöst. Ein Magazin, das in Form eines Kinotrailers neue Filme publik macht, während parallel dazu ein Stargast aus der Film- oder Musikwelt interviewt wird. "Hallo Kino" wird 1994 eingestellt.

Mit dem Auslaufen der Wochenschau wird auch die Diskrepanz von Fiktion und Wirklichkeit immer offensichtlicher. Zu Zeiten des Wiederaufbaus konnten Bilder von der luxuriösen Welt in Übersee noch als "harmlose Träumereien" verkauft werden. Derselbe mehrmals eingespielte Applaus bei einer Rede Kreiskys vor der UNO 1960 - entlarvt durch ein regelmäßig nachfolgendes Husten - wurde vom Wochenschaupublikum wohl gar nicht als Wiederholung wahrgenommen. Doch am Ende sind die kreierte Realitäten der Wochenschau nicht mehr zu übersehen - Society-Berichte lösen gesellschaftspolitische und allgemein informative Inhalte ab. Die beiden letzten Kinojournale "Scope" und "Hallo Kino" kann man als direkte Vorläufer der "Seitenblicke" verstehen. Mit ihren Lifestyle-Reportagen tauchen sie immer tiefer in die imaginäre Welt des Fernsehens ein, in der sie sich letztendlich selbst auflösen.